

Johannes CHRISTES – Richard KLEIN – Christoph LÜTH (Hrsg.), Handbuch der Erziehung und Bildung in der Antike. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006. 336 S., 14 s/w-Abb.

Wie bereits die unterschiedlichen Fachrichtungen der Herausgeber Johannes Christes (Klassische Philologie), Richard Klein (Alte Geschichte) und Christoph Lüth (Pädagogik) zeigen, vertritt dieses Handbuch einen interdisziplinären Ansatz. Neben den Herausgebern selbst sind sieben weitere Wissenschaftler aus den drei genannten Disziplinen als Autoren beteiligt, so daß nicht nur zeitlich ein breites Spektrum vom frühen Judentum über das klassische Griechenland bis hin zum spätantiken Rom abgedeckt, sondern die Thematik auch methodisch aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wird. Grob läßt sich das Handbuch einteilen in ein kurzes Vorwort zu Zielsetzung und Aufbau des Werks (S. 7-9), in die aus vier Kapiteln bestehende Darstellung und in einen umfangreichen Anhang.

Die Einführung (Kapitel 1, S. 11-27) gibt einen knappen Überblick über die Aussagen der griechischen und lateinischen Quellen zu pädagogischen Fragen allgemein und ist in die drei Epochen Griechenland, Rom und Spätantike gegliedert, die jeweils von einem anderen Autor verfaßt wurden. Kapitel 2 kann aufgrund seines mit Abstand größten Umfangs (S. 29-182) als Hauptkapitel bezeichnet werden und ist in fünf Abschnitte aufgeteilt, deren erste vier die Lebensabschnitte Familie und Kindheit (S. 29-57), Jugend (S. 59-88), Schule (S. 89-123) und Studium (S. 125-155) behandeln. Wie die Einführung gliedern sich auch diese vier Abschnitte jeweils in die drei genannten Epochen, während hingegen der fünfte und letzte Abschnitt von Kapitel 2 (S. 157-182) rein thematisch aufgebaut ist und sich dem Bereich Ausbildung und Beruf widmet. Dem Hauptkapitel folgen in Form von umfangreichen Exkursen Kapitel 3 mit einem Überblick zu Erziehung und Bildung im antiken Judentum von der Frühzeit bis hin zur römischen Kaiserzeit (S. 183-222) und das epochenübergreifende Kapitel 4 „Medien für Erziehung, Bildung und Ausbildung in der Antike“ (S. 223-250). Der gut achtzigseitige Anhang (S. 251-336) bietet neben den Anmerkungen zu den Kapiteln eine sehr umfangreiche Bibliographie mit einem Verzeichnis der bibliographischen Abkürzungen, ein nützliches Register, ein Abkürzungsverzeichnis der antiken Quellen und schließlich Kurzinformationen zu den Autoren der Beiträge (erstaunlicherweise ohne Berücksichtigung der Herausgeber, zu denen sich lediglich sehr knappe Angaben auf dem Schutzumschlag finden).

Da das Standardwerk „Histoire de l'éducation dans l'antiquité“ von Henri Irénée Marrou in seinen Grundzügen bereits sechzig Jahre alt ist, kann man ein neues Handbuch zur Erziehung und Bildung in der Antike auf dem aktuellen Stand

der Forschung grundsätzlich nur begrüßen. Und tatsächlich zeichnen sich die Beiträge dadurch aus, daß sie die für weite Bereiche schwierige Quellenlage und die daraus resultierenden Probleme klar benennen und sich in zentralen Fragen ausführlich mit den vorhandenen Forschungskontroversen auseinandersetzen. Unzulässige Vereinfachungen oder Verallgemeinerungen, wie sie gerade in Überblicksdarstellungen bisweilen vorzufinden sind, werden in diesem Handbuch weitgehend vermieden – ein Beleg für die inhaltliche Qualität der Beiträge. Um nur wenige Beispiele zu nennen: Die Quellenaussagen zu Aussetzung und Tötung Neugeborener in Griechenland oder zum angeblich in strenger Abgeschiedenheit geführten Leben athenischer Ehefrauen werden nicht lediglich wiedergegeben, sondern vielmehr auf ihren Realitätsgehalt hin durchleuchtet (S. 30-32). Auch die *patria potestas* und die Stellung der römischen Frau erfahren hinsichtlich ihrer sozialen und juristischen Normen einerseits und ihrer konkreten Umsetzung im Alltag andererseits eine sehr ausgewogene Erörterung (S. 144f.).

Gleichfalls zu begrüßen ist das Bemühen um quellennahe Darstellung mittels längerer, einschlägiger Zitate. Besonders vorbildlich gelingt dies Boris Dreyer, der anhand von zwei auf Papyri überlieferten Lehrverträgen exemplarisch die Ausbildung in der Antike veranschaulicht (S. 175-182). Weniger sinnvoll jedoch erscheint das Zitieren längerer Quellenpassagen, wenn diese keinerlei Einbindung in den Text haben, sondern isoliert am Ende eines Abschnitts gleichsam nachklappern (so S. 122f., 155).

Überhaupt wird der prinzipiell positive Eindruck, den das Handbuch zunächst erweckt, durch diverse negative Beobachtungen deutlich getrübt. Da wären zunächst einige rein formale Aspekte: Ist die Verwendung von Endnoten statt Fußnoten lediglich ein Ärgernis, da es den Leser zum ständigen Vor- und Zurückblättern nötigt, stellt der völlige Verzicht auf die originalen Quellentexte bei Zitaten einen klaren Mangel dar, und dies umso mehr, als sich dieses Handbuch ausdrücklich auch an „interessierte Fachkollegen“ (S. 7) richtet. Es fehlen nicht nur die griechischen Originalzitate – eine inzwischen fast schon zum Standard gewordene Unsitte vieler Publikationen –, sondern auch die lateinischen Quellen werden lediglich in deutscher Übersetzung angeboten. Negativ fallen des weiteren die wenigen Abbildungen auf: Sie sind zumeist von so schlechter Qualität, daß man besser ganz auf sie verzichtet hätte. Abgesehen von diesen Formalia, enthält das Handbuch leider auch einige konzeptionelle und strukturelle Schwächen. Die Epochengliederung der Einführung und der ersten vier Abschnitte des Hauptkapitels hat zur Folge, daß Entwicklungslinien von der römischen Republik über die frühe und hohe Kaiserzeit bis in die Spätantike hinein gekappt und unnötige Doppelungen in der Darstellung der römischen Zeit provoziert werden. Dieses Manko wird noch dadurch verstärkt, daß die Beiträge zu

Republik und Kaiserzeit auf der einen und die zur Spätantike auf der anderen Seite jeweils von verschiedenen Autoren verfaßt wurden.

Bisweilen vermißt man auch ein wenig den roten Faden der Darstellung. Als eklatantes Beispiel sei hier nur der Beitrag von Boris Dreyer zu Ausbildung und Beruf (S. 157-182) herausgegriffen: Einem Überblick über die zwiespältige Einstellung der antiken Quellen zur handwerklichen Arbeit (S. 157-161) schließt sich eine knappe Beschreibung der antiken Wirtschaftsorganisation und des positiven Bilds der Arbeit bei Homer und Hesiod an, gefolgt von einem Exkurs zu Arbeitsbereichen für Frauen (S. 162-164). Dann führt Dreyer den Leser in einem wahren Parforceritt in die Entwicklung von Handel und Produktionsformen von der mykenischen Zeit über die Klassik und den Hellenismus bis hin zur römischen Republik und Kaiserzeit ein (S. 164-167), bevor er zur Bedeutung der antiken Stadt und ihrem Niedergang ab dem 3. Jahrhundert übergeht (S. 168-170). Abschließend thematisiert er neben der Rolle von Freien und Sklaven für die gewerbliche Arbeit noch die Frage des technischen Fortschritts in der Antike, den Arbeitsalltag der breiten Bevölkerung (S. 170-175) und den Bereich Ausbildung (S. 175-182). Abgesehen von der sich nicht direkt erschließenden Struktur leidet dieses Kapitel auch unter einem zeitlich und thematisch zu breiten Ansatz, aufgrund dessen viele Punkte notwendigerweise nur oberflächlich behandelt werden – hier wäre weniger mit Sicherheit mehr gewesen.

Letzteres gilt auch für das ebenfalls von Boris Dreyer verfaßte Kapitel 4 „Medien für Erziehung, Bildung und Ausbildung in der Antike“ (S. 223-250): Zwar verfolgt es den sehr interessanten Ansatz, moderne medientheoretische Überlegungen auf antike Verhältnisse zu übertragen, doch erliegt es leider der Versuchung, inhaltlich weit über das eigentliche Thema Bildung und Erziehung hinauszugreifen, indem es auch Fragen wie politische Propaganda oder Medien als soziales und religiöses Manipulationsmittel thematisiert. Andererseits werden Fragen, die in einem engeren Sinne Medien in Bildung und Erziehung betreffen, gar nicht oder höchst oberflächlich behandelt – beispielsweise finden Spielzeug und Kinderspiele lediglich eine knappe Erwähnung zum Schluß (S. 250).

Auch die Funktion von Kapitel 3 „Erziehung und Bildung im antiken Israel und im frühen Judentum“ (S. 183-222) von Ingrid Lohmann wird trotz der Erläuterungen im Vorwort (S. 7f.) nicht recht deutlich. Daran ändert auch die deplaziert wirkende Fundamentalkritik Lohmanns an der eurozentristischen Periodisierung der Geschichte in Antike, Mittelalter und Neuzeit und der daraus folgenden Fokussierung der Antike auf Griechenland und Rom (S. 183f.) nichts, die in das den Leser dann doch überraschende Fazit mündet: „Noch verfügen wir kaum über die erforderlichen theoretischen und methodischen Instrumente ei-

ner inter- bzw. transkulturell vergleichenden bildungshistorischen Forschung, und auch der vorliegende Band unternimmt kaum Schritte in diese Richtung. Aber benennen lässt sich das Manko immerhin.“ Zwar bietet Lohmann im Anschluß einen sehr instruktiven Überblick über die Geschichte Israels und über Berufe, Ausbildung und Erziehungsvorstellungen im antiken Judentum, doch aufgrund der schwierigen Quellenlage und der Tatsache, daß der historische und theologische Hintergrund wegen der nicht jedem Leser vertrauten Thematik sehr umfassend erläutert werden muß, ordnen sich weite Passagen nur schwer dem Gesamtthema Erziehung und Bildung unter. Das Grundproblem besteht jedoch in der Frage, ob ein Handbuch der Erziehung und Bildung in der Antike überhaupt ein eigenes, ausführliches Kapitel dem antiken Israel und frühen Judentum widmen sollte. Wenn man eine enge Definition von Antike im griechisch-römischen Sinn zugrunde legt, ist dies sicherlich zu verneinen, wenn man einen weiteren Antike-Begriff vertritt, stellt sich die Frage, warum dann die anderen orientalischen Kulturen, zu denen schließlich auch das frühe Judentum zu zählen ist, ausgeblendet wurden.

Schließlich wäre dem Handbuch ein resümierendes Schlußkapitel zu wünschen gewesen, das die großen Linien der antiken Erziehung und Bildung herausgearbeitet und grundsätzliche Aspekte behandelt hätte wie die Unterschiede zwischen antiken und modernen Verhältnissen oder die elitäre Funktion, die die Bildung in der Antike besaß. Viele solcher Fragen finden zwar durchaus Berücksichtigung, aber leider nur zeitlich-kulturell beschränkt und nicht übergreifend (beispielsweise S. 137-142 zur sozialen Funktion der Bildung in der römischen Gesellschaft oder S. 144f. zum Unterschied zwischen römischem und modernem Verständnis von Studium).

Wenn auch die benannten Schwächen weniger inhaltlicher als mehr formaler und struktureller Art sind, trüben sie den Gesamteindruck leider doch merklich. Dieses Handbuch ist zwar eine auf dem aktuellen Forschungsstand befindliche Ergänzung zum Buch Marrous, ersetzen kann es dieses jedoch eindeutig nicht. Eine ausgereifere Gesamtkonzeption des Werks und bessere Strukturierung des einen oder anderen Beitrags hätten dieses prinzipiell verdienstvolle Unternehmen sicherlich noch um einiges wertvoller gemacht.

Dr. Stefan Knoch
Staatsbibliothek Bamberg
Neue Residenz, Domplatz 8
96049 Bamberg
E-Mail: Stefan.Knoch@Staatsbibliothek-Bamberg.de